

Die Artillerie als Schwergewichtswaffe der Division

Autor(en): **Baudenbacher, H.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1961-1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Artillerie als Schwergewichtswaffe der Division

Oberst H. J. Baudenbacher

I.

Die grundlegenden Eigenheiten der Artillerie: was sie ist, was sie kann, wie sie hilft, sind im Soldatenbuch anregend, lehrreich und bündig dargestellt. Was dort im Abschnitt Kampfmittel der Armee auf den Seiten 214—223 über unsere Waffe gesagt ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Und damit ist es möglich, hier direkt auf das Thema — Artillerie als Feuermittel der oberen Führung — einzutreten.

Durch die Ordre de bataille werden der oberen Führung Mittel in die Hand gegeben, die es erlauben, *Schwergewichte zu bilden*. Schwergewicht bilden bedeutet, sich an den wichtigen Stellen im Kampfraum stärker machen als an den andern oder in bestimmten Momenten im Gefecht stärker sein als in der übrigen Zeit.

Diese räumliche oder zeitliche Ueberlegenheit kann mit Truppen oder Feuermitteln allein geschaffen werden. Als wichtigstes Feuermittel für die taktische Führung haben wir zurzeit die *Artillerie*.

Sie ist in der Lage, ihr Feuer lange zum voraus zu planen und rechnungsmäßig festzuhalten; also zu einem bestimmten Zeitpunkt im vorgesehenen Gelände bereit zu sein. Dann kann sie ihr Feuer innert weniger Minuten in einem Wirkungsraum von 10 und mehr Kilometer Breite und Tiefe beliebig verlegen. Weiter ist sie im begehbaren Gelände praktisch überall einsetzbar und vom Wetter nicht abhängiger als die andern Erdtruppen. Ferner ist sie in ihrem ganzen Dispositiv im Gelände verankert, kann hier halten und sperren und gibt damit dem Kampfraum die nötige Tiefe. Schließlich ist die Artillerie eine herkömmliche Waffe, deren taktische und technische Anwendung jedermann verständlich ist. Damit ist sie kein kompliziertes Ding, dessen Einsatz aus technischen, politischen oder gar finanziellen Gründen nur bestimmten Stellen in der Armee vorbehalten ist.

II.

Auf diese Weise ist die Artillerie die gegebene Schwergewichtswaffe des Divisionskommandanten.

Er führt seinen Kampf mit ihr so, daß er den Gegner wenn möglich schon vor der Gefechtsföhlung mit der Infanterie anfaßt, daß er in der Gefechtsföhlung seine Infanterie mit dem Artilleriefeuer schützt und unterstützt oder ihre Abschnittsgrenzen verstärkt. Daher wird er als oberer Föhrer bestrebt sein, die Artillerie möglichst lange in seiner Hand zu behalten.

Dann kann aber der Divisionskommandant auch seine Artillerie ganz oder teilweise seinen Untergebenen unterstellen. Das wird notwendig, wenn der Kampfraum infolge Ausdehnung oder Unübersichtlichkeit oder ausgeprägter Kammerung den zentralen Einsatz der Artillerie ausschließt.

Weiterhin kann auch *nur das Feuer* der Artillerie an die Untergebenen ausgeliehen werden. Dadurch bleibt die Waffe bei der Division, sie bestimmt deren Einsatzdispositiv, wogegen der untergeordnete Kampfgruppenkommandant über ihr Feuer beliebig verfügt.

Diese Lösung drängt sich auf, wenn der Divisionskommandant in seinem Kampfplan das Artilleriefeuer nicht benötigt aber doch jederzeit wieder darüber verfügen will.

III.

Nach der kommenden Truppenordnung ist die gesamte mobile *Artillerie auf die Divisionen konzentriert*. Die Korpsartillerie fällt weg. Diese Umorganisation bedeutet einen recht schmerzhaften Eingriff in den seit der Truppenordnung 1951 fest gewachsenen Artilleriekörper. Dadurch müssen 19 Artillerie-Abteilungen aufgelöst werden, die alle ihre eigene Tradition und ihren eigenen Waffenstolz haben.

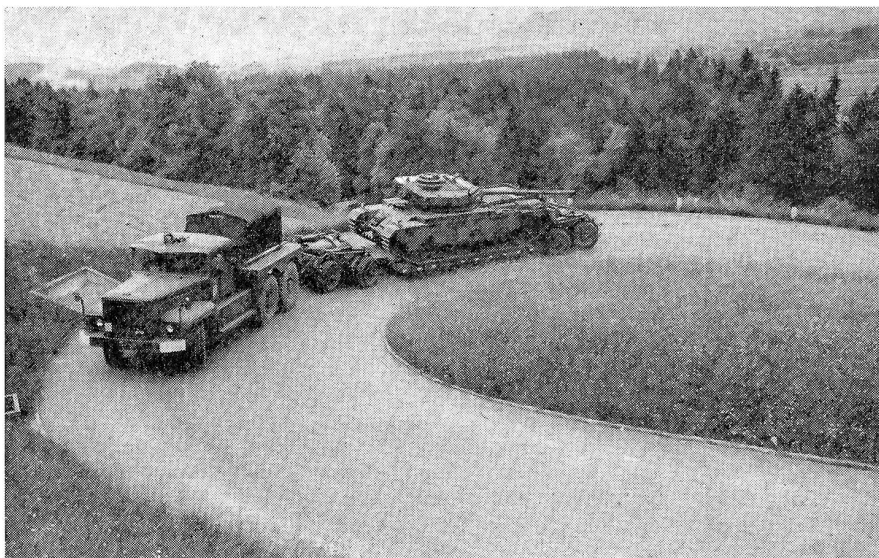
Die Neuordnung der Artillerie innerhalb der allgemeinen Armee reform ist aber eine Notwendigkeit, hinter die die mehr geföhlsmäßigen Wertmomente zurückzutreten haben. Sie besteht unter anderem darin, daß die Geschützanzahl in den Batterien von 4 auf 6; in der Mehrzahl der Abteilungen von 12 auf 18 erhöht werden. Mit annähernd gleichbleibendem Aufwand an Mannschaft und Motorfahrzeugen kann damit die Feuerwirkung bedeutend gesteigert werden. So ist es möglich, die Artillerie als Führungswaffe in der Division zu verstärken.

Diese Verstärkung liegt aber nicht nur in der zahlenmäßigen Vermehrung der Geschützrohre, sondern auch in der Neuordnung der Artillerieregimenter. Mit Ausnahme der Grenzdiveision gibt es nun in allen andern Divisionen zwei Regimenter zu zwei Abteilungen.

Die Regimenter sind führungsgemäß einfach gestaltet und damit auf dem Marsch und im Feuergefecht ungleich wendiger als die heutigen Regimenter der Divisionen. Es wird sich ohne weiteres ergeben, daß diese Regimenter künftige als die normalen Artilleriegruppen zum Einsatz kommen müssen.

Panzerattrappen müssen in unseren Übungen die Panzer ersetzen. Photopress





Straßentransport des Centurion-Panzers.

EMD

IV.

Die Artillerieabteilung ist Feereinheit und wird in der Regel als Ganzes eingesetzt. Wie das Füsilierbataillon ist sie taktischer Grundverband und als solcher die Größenordnung, mit der der Divisionskommandant in der Planung rechnet und sie dementsprechend als Element in das Dispositiv seiner Heeresinheit einbaut.

Da die Abteilung in dieser Eigenschaft umorganisiert wird, ist es angezeigt, ihre *wesentlichsten Änderungen* zu streifen.

Die organisatorische Änderung besteht im neuen Aufbau mittelst Feuerleitbatterie, zwei bis drei Geschützbatterien und Stellungenraumbatterie. Die Feuerleitbatterie enthält alle Elemente des Beobachtungsraumes, während die Geschützbatterie diejenigen der eigentlichen Geschützstellungen und die Stellungenraumbatterie die Elemente der Koordination im Stellungenraum und der rückwärtigen Dienste der ganzen Abteilung enthält. Damit ist die Abteilung im Einsatzdispositiv nunmehr horizontal gegliedert. Das äußert sich so, daß der Einheitskommandant künftig seine Mannschaft unmittelbar und direkt führt und ihnen seine Befehle und Kommandos nicht mehr aus weiter Ferne mittels Draht und Funk geben muß.

Nun handelt es sich noch darum, diese organisatorischen und die vorgängig angeführten materiellen Neuerungen auch taktisch entsprechend ausnützen zu können. Das bedeutet, einfach gesagt: noch rascher werden. Rascher werden heißt, den nun zum großen Teil motorisierten Truppen immer folgen können.

Diese Raschheit besteht jedoch nicht im schnelleren Fahren

auf der Straße als bisher. Sie muß im schnellen Stellungenbezug und damit in der Verkürzung der Schußbereitschaft bestehen. Feuereröffnung und Feuergeschwindigkeit dagegen lassen sich in nächster Zeit kaum verkürzen, höchstens verbessern.

Die Mittel zur Beschleunigung der Schußbereitschaft finden sich in der weiteren Rationalisierung der Ausbildung, in der vermehrten Spezialisierung von Kader und Mannschaft und in der Schaffung neuer Vermessungsverfahren.

V.

Für den wirkungsvollen Einsatz der Artillerie in jeder Form ist die Zusammenarbeit der verbundenen Waffen entscheidend. Hierbei hat die Artillerie die Rolle der *Hilfswaffe*.

Daher wird die *Zusammenarbeit* seit Jahren planmäßig gefördert. Dies geschieht durch gegenseitigen Austausch von Offizieren im WK, in gemeinsamen taktischen Kursen und durch Abkommandierung von Kommandanten der Infanterie und leichten Truppen in Artillerie-Schießkursen und in die bekannten Kurse an den Artillerie-Schießgeräten (Baranoffkurse). In den Rekrutenschulen wird das gegenseitige Verständnis mittels kombinierter Schießübungen und wechselseitigen Besuches von Demonstrationen und Gefechtsschießübungen entwickelt.

In der Praxis nimmt diese Zusammenarbeit ihren Anfang darin, daß der Artilleriekommandant und seine Verbindungs-offiziere schon bei der Einsatzplanung mitwirken und dort vor-



Die rückstoßfreie 10,6-cm-Pak (die sog. «BAT») in Feuerstellung.

EMD

erst Lagebeurteilung und Entschluß des Kampfführers von Grund auf kennenlernen. Nur so ist es möglich, einen Artilleriefuerplan richtig aufzubauen. Von den Artilleristen wird dieser Feuerplan regelmäßig in ein technisches Feuerverzeichnis umgearbeitet, das bis zum Geschütz hinunter errechnet und festgehalten wird. So ist es später möglich, gerechnete Feuer innert weniger Minuten auszulösen.

Dieser Vorbereitungsarbeit folgt die Zusammenarbeit im Gefecht. Beide verlangen sicher funktionierende Verbindungen. Diese bestehen in der dargestellten persönlichen Verbindung, der Tuchföhlung und aus der Verbindung mittelst Draht und Funk.

Ein weiteres Verbindungsmittel ist der scharfe Schuß an sich. Unsere Angriffstruppen jeder Gattung sind erzogen, zu stoßen, sobald sie ihr eigenes Artilleriefuer hören und sehen.

Dies dürfte der sicherste Gradmesser sein, ob die Zusammenarbeit spielt. Greift der Füsilier oder Grenadier an, wenn der Kanonier für ihn schießt, ist der Beweis erbracht, daß sich der Divisionskommandant und sein Artilleriechef verstehen, aber auch daß der Kompaniekommandant und sein Artillerie-Verbindungsoffizier vorne ihre Aufgabe erfaßt haben.

VI.

Die Forderung, die der Divisionskommandant an seine Artillerie stellt, ist eine doppelte.

Erstens muß sie in seine geplanten Schwergewichte maximal wirken können. Zweitens muß sie während des Kampfes für neu zu bildende Schwergewichte jederzeit bereit sein.

Die erste Forderung ist eine Frage der Artillerie-Planung und fällt in die Zeit der Vorbereitungen. Dementsprechend legt der Artilleriechef die Abteilungen in den Divisionsabschnitt um ihr gesamtes Feuer im verlangten Raum zu haben. Dabei ist eine Massierung der Artillerie zu vermeiden. Dafür haben wir die unregelmäßige Batteriestellung, die eine interne Massierung verhüten soll. Gegen die Massierung im Divisionsraum haben wir die verschiedenen Geschütz-Typen mit ungleichen Schußweiten. So findet sich im Artillerieregiment die Haubitzeabteilung mit dem leichten Geschütz im vorderen Teil des Kampfgebietes, während die Sch. Kan. Abteilung mit der größeren Reichweite im hinteren Teil des Kampfgebietes in Stellung geht. Um deren Wirkung zeitlich und räumlich zu intensivieren, werden die Abteilungen vorteilhaft in eine Artilleriegruppe unter der straffen Führung eines Regimentskommandanten mit seinem Stab zusammengefaßt.

Die zweite Forderung heißt: mit möglichst viel Geschützen auf sich abzeichnende Brennpunkte bereit sein. Diese Bereitschaft verlangt einmal, daß sich im vorgesehenen Divisionsabschnitt die Wirkungsräume aller Abteilungen möglichst überlappen. Hier entscheidet wiederum die Lage der Abteilungen, wobei die Zuteilung von leichter und schwerer Artillerie dabei wesentlich mithilft.

Dann muß die Verbindung innerhalb der Abteilungen Gewähr leisten, daß mit allen verfügbaren Geschützen auch tatsächlich Feuerkonzentrationen geschossen werden können. Das verlangt weitgehend zentrale Führung der gesamten Artillerie. In der Verteidigung mit dem festen Kampfabschnitt und den vorgezeichneten Stellungsräumen ist diese Artillerieführung vorerst eine Angelegenheit der Planung und nachher im wesentlichen ein Spiel mit den Flugbahnen. Im Angriff tritt aber dazu noch die Notwendigkeit, mit der Flugbahn den stoßenden Elementen in die Tiefe folgen zu können, also die Abteilungen gleichzeitig mit der Infanterie vorzuziehen. Da aber die Feuerkapazität auch während der Verschiebungen nie abreißen soll, muß die Artillerie im überspringenden Einsatz vorgehen.

Diesem taktischen Wechsel von Feuer und Bewegung hilft wiederum die Ausstattung der Artilleriegruppe mit verschiedenen Geschütztypen. Da ist es möglich, unter dem Feuer der weitreichenden Geschütze, die kürzer schießenden Haubitzen nach vorne zu bringen. Auch dieses Erfordernis ist in der Neuorganisation der Artillerie einkalkuliert.

Es leuchtet ein, daß die Artillerie derartige Manöver nur kunstgerecht vornehmen kann, wenn sie über das Kampfgeschehen im Gesamtabschnitt orientiert ist. Das verlangt nicht nur einen eigenen Nachrichtendienst, sondern auch die in Abschnitt V geforderte engste Zusammenarbeit zwischen dem Artilleristen und dem Kampfkommandanten.

VII.

Sowohl heute als morgen vollzieht sich der Einsatz der Artillerie als Schwergewichtswaffe des Divisionskommandanten in der skizzierten Form. Die Neuorganisation bringt organisatorische und gewisse materielle Änderungen, aber keine taktische Umstellung.

Nach dieser Erkenntnis reorganisiert durchweg auch das Ausland seine klassische Artillerie, ohne damit beispielhaft für uns zu sein, aber doch bestätigend, daß wir mit unserer Artillerieverwendung auf dem rechten Weg sind.



Der leichte Panzer vom Typ AMX-13 wird künftig vor allem der Aufklärung dienen.